Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 80 (1971)
Heft: 6

Buchbesprechung: Die grauen und die grünen Felder
Autor: E.T.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die grauen und die grünen Felder

Abermals steht der Hinweis auf ein Buch am Beginn unseres Heftes. «Die grauen und die grünen Felder» heisst der Titel des schmalen Bandes, der vom Verlag Neithard Anrich in Mülheim an der Ruhr herausgegeben wurde. «Diese Geschichten erzählen von den Schwierigkeiten der Menschen, miteinander zu leben und wie Kinder in vielen Ländern diese Schwierigkeiten erfahren. Sie zeigen eine Welt, die nicht immer gut ist, aber veränderbar.» Diese Sätze aus der Einleitung der Autorin charakterisieren das Buch. Es sind Kindergeschichten, das heisst, Geschichten, die von Kindern handeln, die für Kinder, aber noch mehr für Erwachsene geschrieben sind. Man weiss nicht, welcher der vierzehn Episoden man den Vorzug geben will, sie sind alle so treffend, so eindrücklich, ohne Pathos, so zeichenhaft und lebensnah zugleich. Ursula Wölfels Stil ist dem kindlichen Verständnis angepasst: einfach, geradlinig, aber durchaus nicht kunstlos, so dass man die kleinen Prosastücke mit grossem Genuss liest, und je öfter man sie liest, um so mehr Meisterschaft entdeckt man in ihnen, in der Sprache und in dem, was die Autorin zwischen den Zeilen auszudrücken versteht.
Die grauen und die grünen Felder — in der Erzählung dieses Titels das karge Bergäckerlein des rechtlosen südamerikanischen Landarbeiters und die üppigen Pflanzungen seines Lehnsherrn im Tal — stehen für die unterschiedlichen Lebensbereiche, in die die Menschen hineingeboren werden, wo es den einen schlecht geht, während die andern, die die grünen Felder besitzen, das nicht sehen wollen oder nicht sehen können.
Es geht der Autorin aber nicht nur um die Ungerechtigkeit in der Verteilung der irdischen Güter und der Chancen, ein grünes Feld zu gewinnen. Wir Menschen brauchen so wenig, um einander Feind zu sein! Ein Vorurteil, eine Nachlässigkeit, ein unbedachtes Wort —, und schon ist eine Mauer aufgerichtet, die trennt und den gegenseitigen Argwohn schürt. Unwissenheit und Herzensträgheit sind ebenso oft die Waffen, mit denen wir unsere Mitmenschen verletzen, wie Bosheit und Selbstsucht.

Da ist zum Beispiel Manni, der Geistesschwache, an Jahren ein Halbwüchsiger, in der geistigen Entwicklung ein Kleinkind. Die Nachbarskinder behandeln ihn wie einen gefühllosen Klotz, sie erkennen nicht, dass er nur schon für ihre Gesellschaft und ein freundliches Wort unendlich dankbar wäre. Sie verstehen sein absonderliches Gehaben nicht, und in der Angst vor dem Andersartigen werden sie brutal, kühlen ihr Mütchen an ihm, dem Unbeholfenen, Wehrlosen, und merken nicht einmal, wie tief der Schmerz geht, den sie ihm zufügen. Wenn ihnen jemand sagen würde, wie es im Gemüt des Geistesschwachen aussieht, könnten sie ihm Freund und Helfer sein, denn bösartig sind die Kinder nicht. Einfühlung ist die Brücke zum Du. Darum forderte die Psychologin Professor Franziska Baumgarten, dass mit den Kindern in der Schule geübt werde, sich an Hand von Situationsbeispielen an die Stelle eines andern zu versetzen und in der Klasse die verschiedenen vorgeschlagenen Verhaltensweisen gegeneinander abzuwägen.

Mitten in ein höchst aktuelles Spannungsfeld versetzt uns die Erzählung «In einem solchen Land», die mit wenigen Strichen die beklemmende Atmosphäre in einer mit Terror regierenden Diktatur heraufbeschwört, wo Freundschaften und Feindschaften gleichermassen gefährlich sind, wo Angst und Misstrauen alle menschlichen Beziehungen lähmen. Die harte Folge im Handlungsablauf der erzählten Episode wird auf keinen ihren Eindruck verfehlen.
In einem andern Kapitel wird die «Apartheid» aufs Korn genommen, wobei die Tragik der Ausgeschlossenheit des Schwarzen unverhofft sozusagen ins Gegenteil umschlägt, so dass auf einmal der Weisse als der lächerlich Andersartige erscheint.
Ob die Erzählungen in unseren Breiten oder in fernen Ländern spielen, ihre Probleme sind die elementaren Probleme der Begegnung und der Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber dem jeweiligen Du und gegenüber der Gemeinschaft. Die wenigsten dieser Geschichten enden glücklich, die meisten lassen den Fortgang offen und zeigen die Möglichkeit einer Veränderung.

Graue und grüne Felder — hier tote Oede, dort lebendige Vielfalt, hier aussichtslose Fron, dort . . .? Das Gegenstück zur Fron soll nicht Nichtstun in Luxus sein. Zwischen den beiden Extremen liegt die goldene Mitte der freiwilligen, wohltätigen Arbeit, und wenn die Umstände Ueberfluss bescheren, haben wir immer Gelegenheit, davon an Benachteiligte abzugeben. Es gibt deren noch übergenug. Die Beziehungen zwischen den Menschen menschlicher zu gestalten, fremde Eigenart zu achten, an die anderen zu denken bei allem, was wir tun und lassen — diese Anliegen des Buches sind auch die Anliegen des Roten Kreuzes, denn es sind die Fragen, die über Glück oder Unglück in der menschlichen Gemeinschaft entscheiden. E. T.